

Perspektive

Informationsorgan der di Gallo Gruppe

Ausgabe Nr. 8 / November 2009



Schwerpunktthema:

 Puurehöfli Sonnhalde

 Zur Kostendiskussion im Gesundheitswesen

 An vielen Orten zu Hause –
Die Häuser der di Gallo Gruppe



Vertiefte Einblicke in gelebte Vielfalt

Mit dem Erwerb des «Puurehöfli» geht auch ein lang ersehnter Wunsch der Sonnhalde in Erfüllung. Damit sind wir in der Lage, unsere Tagesstrukturen um eine sinnvolle und interessante Tätigkeit zu ergänzen und zu erweitern. Neben der Ergotherapie, der Aktivierungstherapie sowie der geschützten Werkstatt bieten wir unseren Bewohnerinnen und Bewohnern nun auch eine abwechslungsreiche, motivierende und aktivierende Beschäftigung auf dem Bauernhof an. Insbesondere der Umgang mit den Tieren bereitet dabei allen viel Freude.

Dass mit Raphael di Gallo, der zurzeit in der landwirtschaftlichen Schule «Strickhof» eine Ausbildung zum Landwirt absolviert, die dritte Generation der Familie di Gallo aktiv wird, freut uns ganz besonders. Raphael ist für die Betreuung und Leitung des Puurehöflis mitverantwortlich.

Eine Frage, die stetigen Gesprächsstoff liefert und heftig diskutiert wird, sind die Kosten im Gesundheitswesen. Eine abschliessende Antwort ist kaum möglich, zu komplex und vielschichtig ist die Thematik. Unbestritten ist jedoch, dass die Kosten in der Vergangenheit sichtlich gestiegen sind. Der ausgewiesene Experte Dr. Jakob Weilenmann, unabhängiger Berater im Gesundheits- und Heimwesen, der auch die di Gallo-Gruppe berät, vermittelt in der neuen Ausgabe der Perspektive einen vertieften Einblick in die Materie, erklärt Zusammenhänge und skizziert mögliche Szenarien für die Zukunft.

Von der Kostendiskussion im Gesundheitswesen ist natürlich auch die di Gallo Gruppe unmittelbar betroffen. Wir sind darum bemüht, unsere Tarife in optimale, nachvollziehbare Relation zu den Angeboten und Leistungen zu setzen. Zentrales Ziel ist und bleibt die Wahrung und Förderung der Lebensqualität unserer Bewohnerinnen und Bewohner.

Wie wir dieses Ziel in den einzelnen Häusern umsetzen, zeigt eine kleine Rundreise, zu welcher wir Sie auf den folgenden Seiten begrüßen. Von A wie Aadorf bis Z wie Zumikon sind die Institutionen der di Gallo Gruppe in der ganzen Nordostschweiz und im Tessin zu Hause. Dabei weisen sie verschiedene Strukturen und Angebotsformen auf, unterscheiden sich in Betriebsgrösse und Bettenzahl. Gleichzeitig teilen Sie gemeinsame Werte und die stimmige Einbettung in die jeweiligen Standortgemeinden.

Entdecken Sie die gelebte Vielfalt. Ich wünsche Ihnen viel Lesevergnügen mit der neuen Perspektive und grüsse Sie freundlich.

Kurt di Gallo
Präsident des Verwaltungsrats
di Gallo Gruppe



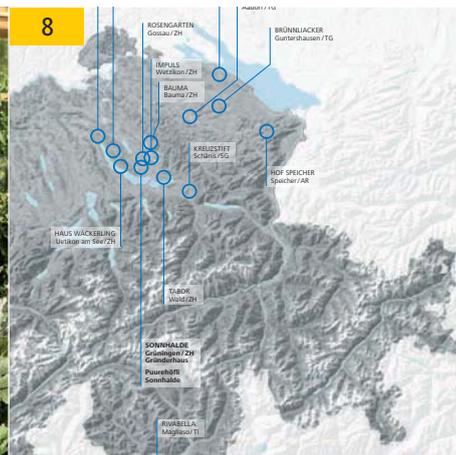
Neuer Wohnraum entsteht



Eigenes Gemüse vom Puurehöfli Sonnhalde



Unterstützung durch die Patientenstiftung



4 Puurehöfli Sonnhalde

4 Motivierende und aktivierende Beschäftigung auf dem Bauernhof | PUUREHÖFLI, GRÜNINGEN

6 Zur Kostendiskussion im Gesundheitswesen

6 Woran das Gesundheitswesen krankt | DR. JAKOB WEILENMANN

8 An vielen Orten zu Hause

- 10 Motivierte Schnittstelle | SONNHALDE, GRÜNINGEN
- 11 Bedeutende Arbeitgeberin | SONNHALDE, GRÜNINGEN
- 11 Fast wie ein Neubau | BRÜNNLIACKER, GUNTERSHAUSEN
- 12 Bijou für höhere Ansprüche | ZUMIPARK, ZUMIKON
- 13 Voneinander profitieren | KREUZSTIFT, SCHÄNIS
- 13 Ein wirtschaftlicher Faktor | KLINIK AADORF, AADORF
- 14 Erwartungen übertroffen | HAUS WÄCKERLING, UETIKON A. SEE
- 15 Wirklich eine gute Sache | IMPULS, WETZIKON
- 15 Attraktivität wird weiter gesteigert | RIVABELLA, MAGLIASO
- 16 Für Begegnungen aller Art | HOF SPEICHER, SPEICHER
- 17 Projekt mit guten Perspektiven | WELLINGTONIA, KREUZLINGEN
- 18 Sorgfältig geplant | PFLEGEZENTRUM, BAUMA
- 18 «Es war sehr cool!» | HAUS TABOR, WALD
- 19 Der neue Anfang ist gemacht | ROSENGARTEN, GOSSAU ZH
- 20 Die richtigen Akzente gesetzt | Europaallee, HB ZÜRICH
- 21 Wenn Wünsche in Erfüllung gehen | DI GALLO GRUPPE
- 21 Altern heute | FORUM ANGEWANDTE GERONTOLOGIE

Inhalt

Impressum

Herausgeber: di Gallo Gruppe, Gerbisstrasse, CH-8627 Grüningen, Telefon 044 936 61 61, Fax 044 936 61 62, www.digallo-gruppe.ch

Konzept, Redaktion, Layout: DACHCOM.CH AG, Communication BSW Appenzellerstrasse 40, CH-9424 Rheineck, www.dachcom.com
Theres Weber-Gachnang, di Gallo Gruppe

Verantwortlich: Kurt di Gallo

Der Nachdruck von Beiträgen aus der «Perspektive» darf nur mit Quellenangabe erfolgen und erfordert die Zustimmung der di Gallo Gruppe.

Nächste Ausgabe: Frühling 2010



Puurehöfli Sonnhalde, Grüningen | Raphael di Gallo

Motivierende und aktivierende Beschäftigung auf dem Bauernhof

Das «Puurehöfli» bietet interessierten Bewohnerinnen und Bewohnern der Sonnhalde die Möglichkeit, verantwortungsvolle Aufgaben auf einem Bauernhof kennen zu lernen und zu übernehmen. Unterstützt werden sie dabei von erfahrenen Landwirten.



Im Garten



Beim Mostpressen



Raphael di Gallo bei der Arbeit mit Bewohnerinnen der Sonnhalde



Beim z'Vieri



Gemüsekulturen

Mit dem Erwerb eines Bauernhofes zwischen Grüninger und Gossauer Kirche hat die Sonnhalde ihr Angebot wirkungsvoll erweitert. Die Mithilfe auf dem «Puurehöfli» ermöglicht den Bewohnerinnen und Bewohnern der Sonnhalde eine motivierende und aktivierende Abwechslung vom Alltag.

Die Tätigkeiten auf dem «Puurehöfli» sind vielfältig. «Im Moment gilt es Schweine, Kälber, Rinder und Schafe zu versorgen. Dazu gehört natürlich auch das Reinigen des Stalles», erklärt Raphael di Gallo. «Im Gemüsebau beginnt die Arbeit mit dem Vorbereiten des Bodens, dann folgt das Setzen von Gemüse, Jäten, Bewässern bis hin zum Schönsten, dem Ernten. Hinzu kommt noch der Obstbau, die Pflege und das Pflücken der Äpfel, Birnen, Kirschen und Zwetschgen.»

Die Produkte des Guts können natürlich direkt verwendet oder weiterverarbeitet werden. «Alle auf unserem Hof produzierten Produkte wurden und werden in Zukunft direkt an die umliegenden Betriebe der di Gallo Gruppe geliefert. In den letzten vier Monaten wurden allein für die Sonnhalde rund 2000 Kilogramm Gemüse produziert», freut sich di Gallo.

Ein Highlight war der kürzlich durchgeführte Bewohneranlass. «Über 80 Bewohnerinnen und Bewohner aus allen Abteilungen nahmen am Anlass teil. Neben gutem Essen und gemütlichem Beisammensein wurde am Nachmittag zusammen mit der Aktivierungstherapie musiziert, gesungen und getanzt.» Ein voller Erfolg also, der zeigt, dass sich das «Puurehöfli» auch ideal für Veranstaltungen und Events eignet.

Dr. Jakob Weilenmann zur Kostendiskussion im Gesundheitswesen

Woran das Gesundheitswesen krankt

Wie viel ist die Gesundheit wert? Und wie viel darf sie kosten? Angesichts stetig steigender Krankenkassenprämien und eines immer teurer scheinenden Gesundheitssektors wird über derartige Fragen immer heftiger debattiert. Als Berater im Gesundheits- und Heimwesen kennt Dr. Jakob Weilenmann die diesbezüglichen Argumente – und auch deren manchmal fehlende Stichhaltigkeit.

Herr Weilenmann, warum liefert diese Kostenthematik im Gesundheitsbereich so viel Gesprächsstoff?

Es ist tatsächlich so, dass die Kosten im Gesundheitswesen seit Jahren steigen. Das in der Öffentlichkeit jeweils heiss diskutierte Thema sind die Krankenkassenprämien. Diese sind Teil der obligatorischen Krankenversicherung, der niemand ausweichen kann. Zudem sind die Krankenkassenprämien politisiert, da sie der Aufsicht und Genehmigung des Bundes unterliegen. Zurzeit steigen die Prämien stärker als die Kosten, da die Krankenkassen ihre Reserven, die in den letzten Jahren abgebaut wurden, wieder aufstocken müssen. Das ist eine unschöne, politisch gesteuerte Entwicklung, die das Bild der Gesundheitskosten in der Öffentlichkeit massiv verzerrt wiedergibt. Die Finanzkrise hat diesen Effekt durch Verluste der Krankenkassen auf den Finanzanlagen zusätzlich verstärkt.

Interessanterweise sind in der öffentlichen Diskussion meist nicht die Gesundheitskosten das Thema, sondern die KVG-Kosten, die lediglich 35 Prozent der Gesundheitskosten ausmachen. Diese belaufen sich im Jahr 2010 auf rund 63 Milliarden Franken. Die heisse Diskussion bezieht sich also auf einen Drittel der Gesamtkosten. Dies ist allerdings der staatlich verordnete, obligatorische Teil.

Wie haben sich die Kosten im Gesundheitswesen in den letzten Jahren und Jahrzehnten entwickelt?

Heute ist der Aufwand im Gesundheitssektor rund 30 Mal höher als noch vor 50 Jahren. Dies ist nicht zuletzt ein eindrucksvoller Beleg für die ungeheure Dynamik der Branche. Die hohe gesamtwirtschaftliche Bedeutung des Gesundheitssektors, ausgedrückt im Anteil am Bruttoinlandsprodukt von zurzeit hohen 10,6 Prozent, hat in den letzten zehn Jahren um einen ganzen Prozentpunkt zugenommen. Nur in Frankreich und den USA ist der Gesundheitssektor anteilmässig noch grösser als in der Schweiz. Diese Bedeutung zeigt sich auch darin, dass im vergangenen

Jahrzehnt die Beschäftigtenzahl im Gesundheitssektor pro Jahr um rund 10'000 zugenommen hat. Heute dürften rund 500'000 Personen im Gesundheitssektor arbeiten und mit diesen Dienstleistungen ihr Einkommen erzielen.

Worauf lässt sich der Anstieg der Kosten zurückführen? Und warum steigen Kosten im Gesundheitswesen überproportional an?

Vorerst etwas zu den Begriffen: Die Frage nach den Kosten spiegelt bereits etwas Negatives, denn Kosten empfinden wir meist als schlecht. Kein Mensch spricht von den Kosten des Tourismussektors oder der Autobranche, sondern von deren Branchenwachstum. Eigentlich müssten wir davon reden, dass sich der Umsatz im Gesundheitssektor stark erhöht hat. Dahinter steht ein grosser Nachfragebedarf der Konsumentinnen und Konsumenten nach mehr und besseren Gesundheitsleistungen.

«Eigentlich müssten wir davon reden, dass sich der Umsatz im Gesundheitssektor stark erhöht hat.»

Warum ist das so?

Ein Hauptgrund ist: Das Gesundheitsbewusstsein ist stark gestiegen und damit verbunden der Wunsch, ein möglichst gesundes Leben zu führen. Dies als Gegenbild zu Alter, Krankheit und Tod, die man so zu überwinden glaubt. Auch im Alter wollen wir ein gesundes Leben führen, was ein durchaus verständliches Bestreben ist.

Zudem eröffnet uns der pharmazeutische, medizinische, technische und pflegerische Fortschritt neue Möglichkeiten gesundheitlicher Leistungen, die einem Bedürfnis entsprechen, zum Beispiel neue Medika-



Dr. Jakob Weilenmann, mag. oec. Universität St. Gallen, Dr. oec. publ. Universität Zürich, ist seit mehr als 10 Jahren als gesundheitspolitischer Berater von Behörden, öffentlichen und privaten Spitälern und Heimen sowie der di Gallo Gruppe tätig.

mente und Behandlungsmöglichkeiten gegen Krebs, Alzheimer, Multiple Sklerose oder Parkinson.

Die Demografie mit der steigenden Lebenserwartung und dem wachsenden Anteil älterer Menschen erhöht die Nachfrage ebenfalls. Heute sind operative Eingriffe bei älteren Menschen möglich, die noch vor einigen Jahrzehnten undenkbar schienen, etwa der Ersatz von Gelenken oder urologische Eingriffe bei Patienten im höheren Alter.

Zu den relevanten Gesundheitsleistungen zähle ich auch all das, was wir für unser gesundheitliches Wohlergehen nachfragen, zum Beispiel unter dem Titel Wellness, Fitness, gesunde Ernährung oder psychische Gesundheit. Diese Bereiche stellen einen grossen Wachstumsmarkt dar. Kosten und sozialpolitische Tragbarkeit sind dabei keine Themen. Diese Nachfrage ist im Kostenblock von 63 Milliarden Franken nicht enthalten. Er gehört indes in einer Gesamtbetrachtung auch zum wichtigen und bedeutenden Gesundheitssektor.

Wir könnten somit sagen, dass der Gesundheitssektor uns mit seinem starken Wachstum die Befriedigung neuer Bedürfnisse ermöglicht im Hinblick auf unseren Wunsch, möglichst gesund leben zu können. Diesen Zustand wollen wir verständlicherweise möglichst lange mit einer hohen Lebensqualität aufrechterhalten.

Wie setzen sich die Kosten im Gesundheitswesen zusammen?

Der grosse Brocken entfällt auf die Spitäler mit rund 35 Prozent. Die ambulanten Angebote, also beispielsweise die Leistungen durch die frei praktizierenden Ärzte oder die Spitex, beanspruchen 31 Prozent. Sozialmedizinische Institutionen wie Pflegeheime erfordern 17 Prozent. Zusammen fallen in diesen drei Bereichen rund 83 Prozent der gesamten Leistungen an.

All das, was in Familien oder durch Nachbarschaftshilfe ohne Verrechnung erfolgt, ist in diesen Zahlen noch nicht enthalten. Diesen nicht monetären Leistungen kommt eine ganz wichtige Scharnierfunktion zu den Angeboten der professionellen Leistungserbringer in Spitälern, bei Ärzten oder in Heimen zu. Würden diese wichtigen Leistungen ebenfalls bewertet und eingeschlossen, wäre der Gesamtaufwand für den Gesundheitssektor noch spürbar grösser als die erwähnten 63 Milliarden Franken.

Wie werden sich die Kosten im Gesundheitswesen in Zukunft entwickeln? Lässt sich der stetige Anstieg der Kosten bremsen?

Der Gesundheitssektor stellt heute eine der grössten Einzelbranchen in unserer Volkswirtschaft dar. Er ist ein Wachstumsmotor mit vielen Innovationen, die gesamtwirtschaftlich von hoher Bedeutung sind. Wollen wir, wie es die Frage suggeriert, einen der wichtigen Motoren unserer Volkswirtschaft abbremsen? Wir sind nun einmal eine reife Volkswirtschaft, in der das Hauptwachstum nicht mehr von der Landwirtschaft oder der Industrie ausgeht. Die Blickverengung der öffentlichen Diskussion auf das staatlich regulierte KVG trübt die Sicht auf die volkswirtschaftliche Bedeutung des Gesundheitswesens und auf die Kenntnisnahme dieses Wachstumsmotors. Das Gesundheitswesen ist auch eine High-Tech-Branche: Denken wir an die Medizintechnik mit Innovationen zu Operationen mit Robotern, an neue bildgebende Verfahren in der Mikrochirurgie, zum Beispiel im Gehirn, oder an neue Produkte in der Pharmaindustrie.

Ich gehe davon aus, dass sich die Kosten aus diesen Gründen und verstärkt durch die Demografie mit der steigenden Lebenserwartung weiter erhöhen werden. Nicht zuletzt, weil allein die Bevölkerungsgruppe der Personen, die 80 Jahre oder älter sind, in den nächsten Jahren um über 50 Prozent wachsen wird.

Der Gesundheitssektor ist in dieser volkswirtschaftlichen Optik noch etwas, nämlich ein ungenutztes Potenzial als neuer Exportzweig der Schweiz mit einem ausgebauten Gesundheitssektor für ausländische Patienten, die ebenfalls das hohe

Niveau unseres Gesundheitsangebotes nutzen wollen. Wir verfügen über alle Voraussetzungen für diesen Schritt. Dies bedingt indessen eine neue Sichtweise des Gesundheitssektors und eine Abkehr von der reinen Kostenoptik.

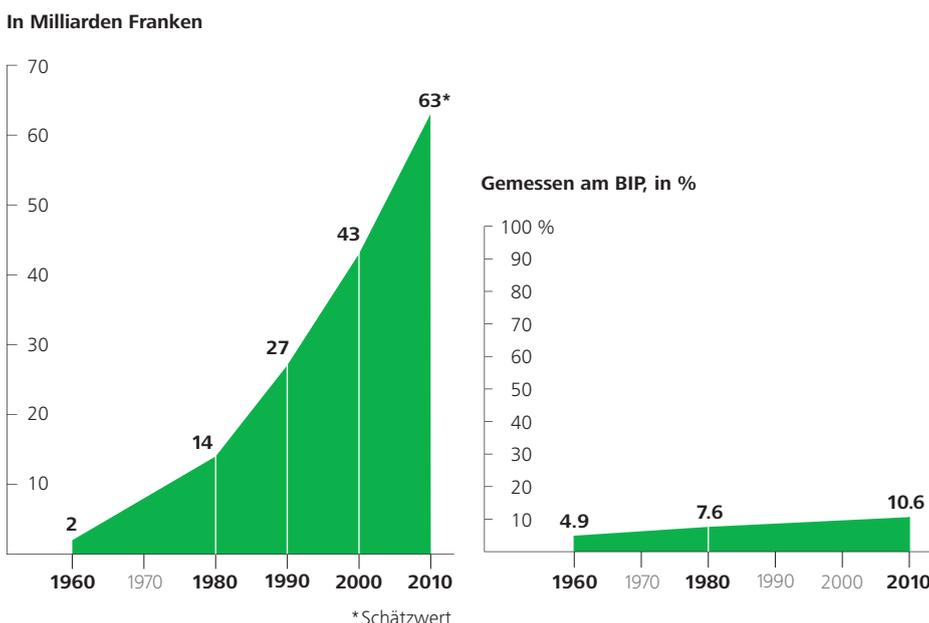
Ihre persönliche Meinung: Sind die Kosten für die Betreuung von Menschen, die auf professionelle Pflege angewiesen sind, zu hoch?

Die Kosten spiegeln den nötigen Pflegeumfang sowie das hohe Niveau der angebotenen Pflege in der Schweiz. Meine Erfahrung zeigt, dass Betriebe mit positiven Anreizen zur wirtschaftlichen Betriebsführung nicht mit zu hohen Kosten arbeiten. Die umgekehrten Beispiele kenne ich auch, wo Institutionen wegen falscher Anreizsysteme, etwa durch die Gewissheit von Defizitgarantien und Subventionen, mit zu hohen Kosten arbeiten, ohne dass die Bewohner davon einen Vorteil haben.

Die Kostenoptik in der Grundversorgung ist aus der Sicht der Tragbarkeit sozialpolitisch relevant und muss entsprechend beachtet werden. Dafür bestehen die nötigen Instrumente im KVG selber; mit dem obligatorischen, von Alter und Krankheit unabhängigen und einheitlichen Prämiensystem, der neuen sozialpolitischen Pflegefinanzierung ab Mitte 2010, der individuellen Prämienverringlung für wirtschaftlich schwächere Kreise sowie durch unser System der Sozialversicherung mit AHV, IV, EL und Hilflosenentschädigung. In Kombination mit diesen Finanzmitteln zur Abfederung des Kopfprämiensystems des KVG gelingt es, das hohe Niveau der Gesundheitsversorgung allen Bevölkerungskreisen zugänglich zu machen. Davon profitieren auch Menschen, die während längerer Zeit auf professionelle Pflege angewiesen sind.

Vergessen wir aber vor lauter gut gemeinten Giesskannensystemen nicht, dass nicht alle Menschen wirtschaftlich schwach und bedürftig sind. Hier eine gute Balance zu finden, ist die Kunst der Gesundheitspolitik, damit auch Freiräume bestehen bleiben für innovative und speziellere Angebote im Rahmen eines freien Wettbewerbs der Angebote und Anbieter. Nur so können möglichst viele Menschen, die Bedarf an professioneller Pflege haben, diese auswählen und durch ihre Nachfrageentscheide unerwünschten Kostenentwicklungen entgegensteuern.

Gesundheitskostenentwicklung in der Schweiz 1960–2010



Quelle: Gesundheitskosten in der Schweiz, Entwicklung von 1960 bis 2000, Bundesamt für Statistik, 2003

Gelebte Vielfalt



Sonnhalde | Grüningen



Wellingtonia | Kreuzlingen



Brünnliacker | Guntershausen



Kreuzstift | Schänis

Die Häuser der di Gallo Gruppe

An vielen Orten zu Hause

Von A wie Aadorf bis Z wie Zumikon – die Häuser der di Gallo Gruppe sind in der ganzen Nordostschweiz sowie im Tessin zu finden. Die organische Einbettung in die regionalen Strukturen ist dabei ein zentrales Bestreben.

Seit der Übernahme des Pflegeheims Sonnhalde in Grüningen im Jahr 1972 hat die di Gallo Gruppe ihren Wirkungskreis stetig erweitert. Heute vereint das Familienunternehmen rund ein Dutzend Institutionen unter einem Dach – mit über 1000 Betten und 1000 Mitarbeitenden.

Das Spektrum umfasst Angebote diverser Sparten des Gesundheitswesens, zukunftsweisende Konzepte und spezielle Wohnformen. Allen

Häusern gemeinsam ist die zentrale Philosophie der di Gallo Gruppe: die harmonische Umsetzung von fachlicher Qualität in einer Atmosphäre der Menschlichkeit und des gegenseitigen Respekts und Vertrauens. Eine kleine Rundreise mit Halt an allen Stationen der di Gallo Gruppe zeigt, wie diese Werte gelebt und weitergegeben werden. Und wie sich die einzelnen Häuser in die gesellschaftlichen und politischen Strukturen ihrer Standortgemeinden fügen.



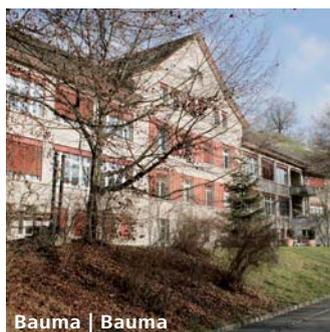
Klinik Aadorf | Aadorf



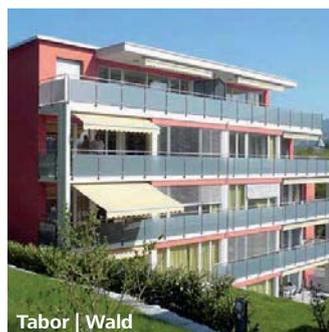
Zumipark | Zumikon



Rivabella | Magliaso



Bauma | Bauma



Tabor | Wald



Hof Speicher | Speicher



Haus Wäckerling | Uetikon a. See



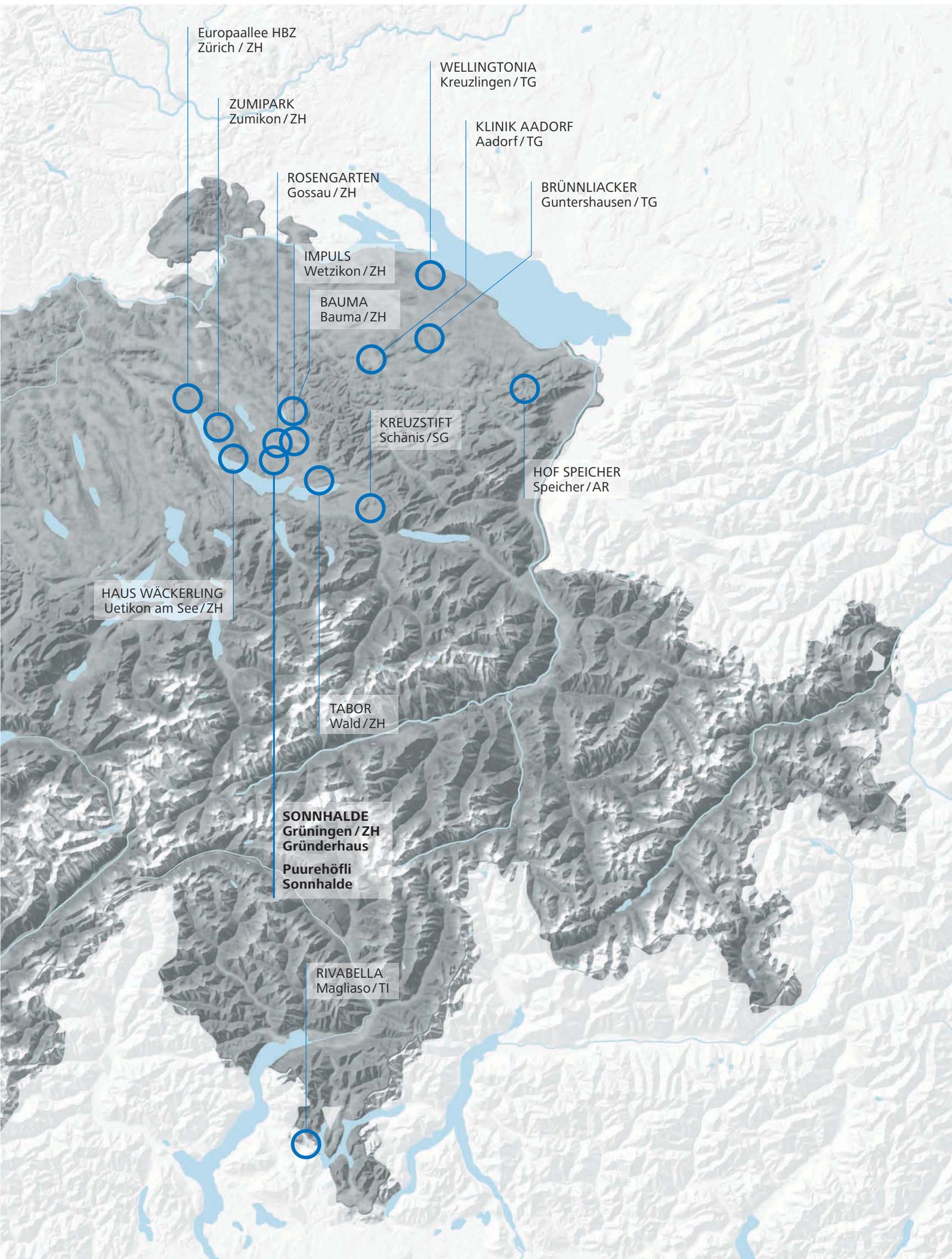
Rosengarten | Gossau



ImPuls | Wetzikon



Europaallee | Zürich



Europaallee HBZ
Zürich / ZH

ZUMIPARK
Zumikon / ZH

WELLINGTONIA
Kreuzlingen / TG

KLINIK AADORF
Aadorf / TG

ROSENGARTEN
Gossau / ZH

BRÜNNLIACKER
Guntershausen / TG

IMPULS
Wetzikon / ZH

BAUMA
Bauma / ZH

KREUZSTIFT
Schänis / SG

HOF SPEICHER
Speicher / AR

HAUS WÄCKERLING
Uetikon am See / ZH

TABOR
Wald / ZH

SONNHALDE
Grüningen / ZH
Gründerhaus
Puurehöfli
Sonnhalde

RIVABELLA
Magliaso / TI



Sonnhalde, Grüningen

Motivierte Schnittstelle

Eine Institution wie die Sonnhalde in Grüningen ist auf einen leistungsfähigen administrativen Bereich angewiesen. Zum motivierten neunköpfigen Team gehört auch Ursula Studer, die als Verwaltungsmitarbeiterin die Funktion einer Schnittstelle innehat.

Die Tätigkeitsbereiche in der Sonnhalde umfassen ein Pflegeheim für ältere und behinderte Menschen, familiäre Wohnheime für psychiatrische Langzeitpatienten, eine geschützte Werkstatt sowie seit kurzer Zeit auch einen Landwirtschaftsdienst. Dieses Leistungsspektrum bedingt natürlich auch massive personelle Ressourcen.

Um die hohe Angebotsqualität zu sichern und den Bewohnerinnen und Bewohnern ein angenehmes Leben zu ermöglichen, bedarf es des Einsatzes motivierter Mitarbeitender. Dass man geneigt ist, in diesem Zusammenhang zuerst an Pflege- und Betreuungspersonal zu denken, erscheint klar. Ebenso klar ist jedoch, dass ein Betrieb wie die Sonnhalde nicht funktionieren könnte, gäbe es nicht den administrativen Bereich und die Menschen, die darin Spitzenleistungen erbringen. Zu ihnen zählt auch Ursula Studer.

Keine gewöhnliche Arbeit

«Meine Arbeit hier in der Sonnhalde wird überaus geschätzt», zeigt sich Studer zu-

frieden und tritt damit dem Vorurteil entgegen, dass administrative Mitarbeitende zu wenig Anerkennung erfahren. «Dies zeigt sich nicht zuletzt in der angenehmen Zusammenarbeit – sowohl intern als auch mit externen Stellen, Ämtern und Behörden.»

Zwar bezeichnet sich Ursula Studer selbst bescheiden als Verwaltungsmitarbeiterin, doch so normal, wie dies klingt, ist ihre Tätigkeit keineswegs. Sie betreut das Patienten- und Sozialwesen, ist zuständig für die administrativen Belange der Heimleitung, die Telefonzentrale und das Abrechnungswesen, erledigt das Tagesgeschäft – und das sind nur die regelmässigen Aufgaben. «Wenn besondere Arbeiten anstehen, etwa im Zusammenhang mit QAP-Zertifizierungen oder Bewohnerumfragen, gibt es natürlich noch mehr zu tun», erklärt Studer.

Doch gerade das Aussergewöhnliche und die Vielseitigkeit schätze sie sehr. «Es ist keine 08/15-Stelle. Und das ist gut so.»

Spass trotz Mehraufwand

Seit rund neun Jahren ist Ursula Studer der Dreh- und Angelpunkt in der Administration der Sonnhalde und fungiert dabei als Schnittstelle zwischen verschiedenen Bereichen, Mitarbeitenden und im Kontakt mit externen Stellen. Zuvor war sie als stellvertretende Verwaltungsleiterin im damaligen Akutspital Bauma tätig. Dass dieses als Wohnheim mittlerweile ebenfalls zur di Gallo Gruppe gehört, sei aber nur Zufall. «Ich habe da in keiner Form mitgemischt», versichert sie lachend.

In den vergangenen Jahren habe sich der Arbeitsaufwand merklich erhöht, erklärt Studer. «Die Sonnhalde ist stetig gewachsen, heute leben hier rund 320 Menschen. Und natürlich bedeuten mehr Patienten auch mehr Arbeit.» Dass ihr die Tätigkeit trotzdem noch immer grossen Spass macht, merkt man ihr an. «Mein Tag im Büro bringt viel Spannung und Abwechslung mit sich, ich bin ständig in Kontakt mit unterschiedlichen Menschen. Das ist äusserst motivierend.»



Sonnhalde, Grünigen | Gemeindepräsidentin Susanna Jenny

Bedeutende Arbeitgeberin

Die Sonnhalde ist nicht nur Hauptsitz der di Gallo Gruppe, sondern auch ein bedeutendes Unternehmen für das Dorf Grünigen. Das schätzt auch Gemeindepräsidentin Susanna Jenny: «Dass wir die Sitzgemeinde des Mutterhauses der di Gallo Gruppe sind, ehrt uns und macht Grünigen weit herum bekannt. Als Auftraggeberin und grösste Arbeitgeberin Grünigens ist die Sonnhalde für unsere kleine Gemeinde sehr wichtig.»

Eine wertvolle Funktion als Arbeitgeberin übt die Sonnhalde nicht nur für die Gemeinde aus, sondern natürlich ebenso für die zahlreichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Und in einer weiteren Hinsicht auch für die Bewohnerinnen und Bewohner. Diese finden in der geschützten Werkstatt und im Puurehöfli zahlreiche Möglichkeiten, ihren Alltag mit kleinen Arbeiten aktiv und sinnvoll zu bereichern.



Susanna Jenny,
Gemeindepräsidentin von Grünigen

Brännliacker, Guntershausen | Gemeindeammann Max Buri

Fast wie ein Neubau

Das Dorf Guntershausen ist ein Ortsteil der Gemeinde Berg im Kanton Thurgau – und Standort des Kranken- und Pflegezentrums Brännliacker. Dieses wird derzeit komplett umgebaut, weshalb ein Gebäudeprovisorium erstellt wurde, das sich grosser Beliebtheit erfreut.



Max Buri,
Gemeindeammann
von Guntershausen

Im Zuge des Umbaus des Brännliackers wurden die Bewohnerinnen und Bewohner in einem Gebäudeprovisorium untergebracht. Diese Übergangslösung gefällt ihnen jedoch ausserordentlich gut. «Das Provisorium wird auch von aussen fast als Neubau wahrgenommen», erklärt Max Buri, Gemeindeammann von Berg. «Die Umbauphasen im Altbau fordern von den Gästen das Gewöhnen an eine neue Umgebung und vom Personal eine grosse

Flexibilität. Doch dies scheint ausserordentlich gut zu funktionieren.»

Unübersehbarer Teil des Dorfes

Dass interne Veränderungen im Brännliacker auch von der Bevölkerung wahrgenommen werden, liegt nicht zuletzt daran, dass die Institution sehr gut ins Dorfleben integriert ist. «Das Brännliacker ist ein unübersehbarer Teil des Dorfes Guntershausen», meint Buri. «Die Gäste sind ein Teil unserer Gesellschaft.»

Der Stellenwert des Brännliackers in Guntershausen ist gross. «Als privat geführter Betrieb für ältere und pflegebedürftige Menschen erfüllt es eine wichtige Lücke in unserem Gesundheitssystem», freut sich Buri. «Zudem finden Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer aus der Gemeinde und der Region im Brännliacker einen wichtigen Arbeitsplatz. Sie leisten eine wertvolle Hilfe für ihre Mitmenschen und verdienen unsere Anerkennung und unseren Dank.»



Zumipark, Zumikon | Gemeindepräsident Hermann Zangger

Bijou für höhere Ansprüche



Hermann Zangger,
Gemeindepräsident
Zumikon

Im Zumipark im zürcherischen Zumikon finden Menschen ein Zuhause, die auch im fortgeschrittenen Alter hohe Ansprüche an die Lebensqualität stellen und Wert auf Selbstbestimmung legen. Das eher exklusive Angebot stösst auf grosses Interesse, wie die gute Belegung der Residenz zeigt.

Zumikon zählt zu den steuergünstigsten Gemeinden des Kantons Zürich. Die sonnige, oft nebelfreie Lage in einem von Grünzonen umgebenen Gebiet, die Stadtnähe, die hervorragende öffentliche Verkehrserreichung und die guten Einkaufsmög-

lichkeiten tragen massgeblich zur Attraktivität der Gemeinde bei. Davon profitiere auch der Zumipark, ist Hermann Zangger, Gemeindepräsident von Zumikon, überzeugt. «Gleichzeitig steigert aber auch jeder in Zumikon angesiedelte, gut geführte Betrieb die Standortqualität. Der Zumipark, einer der grössten KMU-Betriebe, ist ein sehr geschätzter Arbeit- und Auftraggeber in unserer Gemeinde.»

Ein ausgewiesenes Bedürfnis

Die Leitung der Residenz liegt seit 1999 in den Händen der di Gallo Gruppe. Laut Zangger hat sich dadurch auch die Wahrnehmung in der Bevölkerung positiv entwickelt. «Früher hatte der Zumipark das Image eines elitären Altersheims. Seit das Haus durch die di Gallo Gruppe übernommen wurde, hat sich das geändert.»

Die Angebote im Zumipark werden nach wie vor auch gehobenen Ansprüchen gerecht. «Die hohe Qualität im hotelähnlich geführten Betrieb hat auch ihren Preis» räumt Zangger ein. «die Angebote und die

Preise variieren aber je nach Bedürfnis und die gute Auslastung der Residenz zeigt die hohe Akzeptanz des heutigen Zumiparks bei der Bevölkerung».



Kreuzstift, Schänis | Erich Jud, Gemeindepräsident von Schänis im Interview

Voneinander profitieren

Das Kreuzstift ist eng mit der Geschichte der Gemeinde Schänis verbunden. Vom katholischen Altersheim hat es sich zum weltlich geführten Pflegezentrum entwickelt. Heute ist das Kreuzstift einer der grössten Arbeitgeber des Dorfes und erfüllt den Leistungsauftrag der Gemeinde. Erich Jud, Gemeindepräsident von Schänis, zeigt sich mit der Zusammenarbeit sehr zufrieden.



Erich Jud,
Gemeindepräsident Schänis

Herr Jud, welche Bedeutung hat das Kreuzstift in der Gemeinde Schänis?

In den letzten Jahrzehnten vor dem Kauf des Kreuzstiftes durch die di Gallo Gruppe betrieben Missionsschwestern ein Alters- und Pflegeheim, das insbesondere in ka-

tholischen Kreisen schweizweit bekannt war. Hohe Professionalität und viel Engagement durch die di Gallo Gruppe als neue Betreiberin des Kreuzstiftes waren notwendig, bis die Schännerinnen und Schänner den Wechsel zu einer weltlichen Führung emotionell verkräftet hatten. Heute ist das Alters- und Pflegeheim Kreuzstift in der Landgemeinde Schänis einer der grösseren Arbeitgeber mit dem entsprechenden Stellenwert.

Mit dem Kreuzstift erfüllt die di Gallo Gruppe den Leistungsauftrag der Gemeinde. Worin besteht dieser? Und wie beurteilen Sie die diesbezügliche Zusammenarbeit?

Mit der Leistungsvereinbarung überträgt die Gemeinde die Aufgabe für das Bereitstellen von Plätzen in stationären Einrichtungen zur Betreuung und Pflege von betagten Menschen. Es werden Art und Umfang der Leistungsangebote sowie die

Qualitätsansprüche geregelt. Getroffen werden aber auch Abmachungen betreffend die Tarifgestaltung und die Aufsicht des Heimes. Sowohl die di Gallo Gruppe wie auch die Verantwortlichen der Gemeinde sind an einer engen und freundschaftlichen Zusammenarbeit interessiert, damit das Wohl der betagten Menschen garantiert werden kann, was in aller Regel gut gelingt.

Wie wird das Kreuzstift in der Bevölkerung wahrgenommen?

Das Kreuzstift ist zusammen mit dem Rathausplatz und der Dorfkirche das eigentliche Dorfzentrum und wird auch als solches wahrgenommen. Allgemein geschätzt wird in Schänis, dass das Kreuzstift sehr offen geführt wird. Und somit alte und junge Menschen miteinander leben und voneinander profitieren können.

Klinik Aadorf, Aadorf | Bruno Lüscher, Gemeindeammann Aadorf im Interview

Ein wirtschaftlicher Faktor

Die Klinik Aadorf ist nicht nur ein fester Bestandteil der Thurgauer Gemeinde, sondern auch eine bedeutende Arbeitgeberin und Steuerzahlerin. Wie Institution und Behörden voneinander profitieren können, erzählt Bruno Lüscher, Gemeindeammann von Aadorf.



Bruno Lüscher,
Gemeindeammann Aadorf

Herr Lüscher, welchen Stellenwert hat die Klinik Aadorf in der Gemeinde?

Die Klinik Aadorf ist ein wichtiger Arbeitgeber des Gesundheitswesens in unserer Gemeinde. Neben einer gut ausgebauten Spitex und dem gemeindeeigenen Alterszentrum erbringt die Klinik Aadorf ein wichtiges Angebot im Bereich der stationären Therapie. Zudem findet zwischen der Klinik und dem Alterszentrum eine sehr gute Zusammenarbeit im Bereich der Ausbildung statt.

Inwiefern kann die Klinik Aadorf von der Standortgemeinde profitieren? Und welche Vorteile bringt andererseits die Klinik der Gemeinde?

Sicherlich wirkt sich die sehr gute Lage der Klinik am Rande und innerhalb eines Wohngebietes positiv auf die Patienten aus. Zudem ist die Klinik dank guter Verkehrserschliessung sowohl mit öffentlichem als auch mit Individualverkehr gut erreichbar. Für die Mitarbeitenden bietet

Aadorf genügend Wohnraum. Ländlichkeit und Urbanität sind gleichermaßen vorhanden. Zudem steht die Gemeindebehörde hinter der Klinik. Für die Gemeinde ist die Klinik zu einem wirtschaftlichen Faktor für Gewerbe und Dienstleistung geworden. Ebenso erbringt die Klinik ihren Anteil am Steueraufkommen – als Unternehmen wie auch als Arbeitgeber.

Im Zuge der Veränderungen im Gesundheitswesen muss auch die Klinik Aadorf ihre Angebote den aktuellen Entwicklungen anpassen. Wie beurteilen Sie die Konkurrenzfähigkeit der Institution?

Die Veränderungen im Gesundheitswesen haben ihre Auswirkungen für alle Leistungserbringer. So wie die Klinik die Herausforderungen in der Vergangenheit gemeistert hat, gehe ich davon aus, dass sich die Verantwortlichen auch den neuen Entwicklungen anpassen werden. Ich denke, die Klinik wird auch in Zukunft ihre Konkurrenzfähigkeit bewahren können.

Haus Wäckerling, Uetikon am See | Kurt Hänggi, Gemeindepräsident von Uetikon am See im Interview

Erwartungen übertroffen

Das Haus Wäckerling ist über 100 Jahre alt. Seine Geschichte ist unweigerlich mit derjenigen der Standortgemeinde Uetikon am See verbunden. Gemeindepräsident Kurt Hänggi ist überzeugt, dass die Wäck das Dorfleben auch in Zukunft bereichern wird.



Herr Hänggi, seit einem Jahr liegt die Leitung des Hauses Wäckerling in den Händen der di Gallo Gruppe. Welche Eindrücke konnten Sie seither gewinnen?

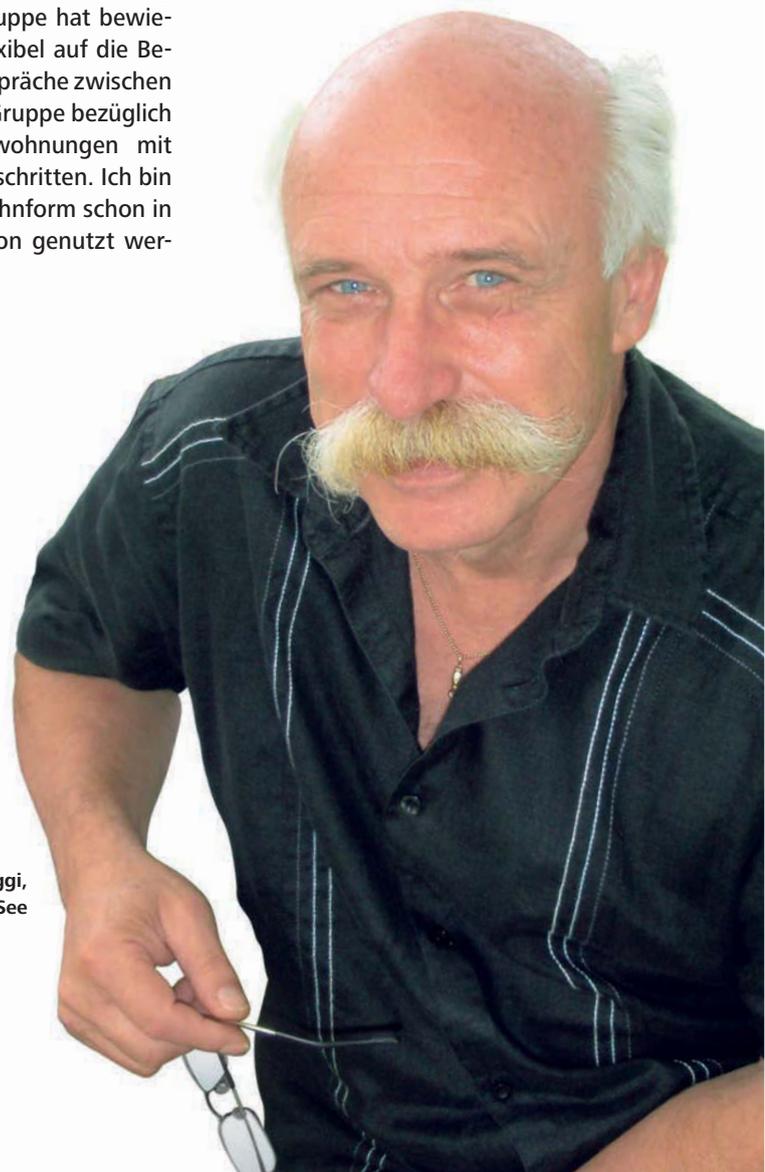
Die Erfahrungen mit der di Gallo Gruppe sind durchwegs positiv. Die hohen Erwartungen an die neue Wäck bezüglich Auslastung, Personal, Arbeitsplätzen und Defizit wurden vollumfänglich erfüllt und teilweise gar übertroffen. Die Turbulenzen und die Ungewissheit im Vorfeld des Verkaufs haben sich gelegt und alle sind von der positiven Entwicklung begeistert.

Wie sehen Sie die Zukunft des Hauses? Welche Angebote werden in den nächsten Jahren von der Bevölkerung gewünscht?

Die Zukunftsaussichten der Wäck beurteile ich als gut, da der Anteil der Seniorinnen und Senioren in unserer Bevölkerung zunimmt. Die di Gallo Gruppe hat bewiesen, dass ihr Angebot flexibel auf die Bedürfnisse eingeht. Die Gespräche zwischen Uetikon und der di Gallo Gruppe bezüglich Realisierung von Alterswohnungen mit Service sind weit vorangeschritten. Ich bin überzeugt, dass diese Wohnform schon in kurzer Zeit auch in Uetikon genutzt werden kann.

Wie hoch schätzen Sie die gesellschaftliche und historische Bedeutung des über 100 Jahre alten Hauses Wäckerling für die Gemeinde Uetikon am See ein?

Durch die Öffnung der Wäck für alle Bevölkerungsteile, durch die verschiedenen Angebote, durch Veranstaltungen im Festsaal und durch die Cafeteria wurde die Pflegeeinrichtung zum festen Bestandteil des öffentlichen Lebens unseres Dorfes. Obwohl die Wäck vorher im Besitz der Zweckverbandsgemeinden war, hat die Gemeindeversammlung gezeigt, wie gross die Identifikation der Uetiker mit «ihrer Wäck» ist. Ich bin froh, dass ein Herzstück des Areals, der grosse Park und die Reben, heute im Eigentum von Uetikon am See ist.



Kurt Hänggi,
Gemeindepräsident Uetikon am See

ImPuls, Wetzikon | Roger Büsser, Ansprechperson ImPuls im Interview

Wirklich eine gute Sache

Es wird gebaut in Wetzikon. Was da an zentraler Lage in den Himmel wächst, ist die Zukunft des Wohnens – das zeigt sich auch im grossen Interesse des Projekts ImPuls der di Gallo Gruppe.

Herr Büsser, Sie sind die Ansprechperson des Projekts ImPuls. Wie gehen die Entwicklungen voran?

Es ist eine Freude zu sehen, wie sich der Bau des ImPuls in Wetzikon in die Höhe streckt. So stehen nun bereits über die Hälfte der Rohbauten. Die Planung ist sehr gewissenhaft gemacht worden – das zählt sich aus.

Vorübergehend wurden Teile des Rohbaus dem benachbarten Migros Einkaufszentrum als Parkplatz überlassen, da dessen Parkhaus renoviert wurde. Der kurze Bauunterbruch in diesem Teil des ImPuls ist nun aber abgeschlossen, es wird wieder mit Volldampf weitergearbeitet.

Konnten schon alle Wohnungen vermietet werden?

Das ImPuls wird im Frühjahr 2011 seine Pforten öffnen, und bisher sind über 300 Anfragen für die Wohnungen eingegangen. Feste Zusagen haben wir momentan für rund einen Drittel aller Wohnungen.

Einige Interessenten möchten noch etwas Bedenkzeit.

Wie beurteilen Sie die Nachfrage nach speziellen Wohnformen wie beim Projekt ImPuls?

Spezielle Wohnformen gibt es bereits viele. Das Besondere am Projekt ImPuls sind die zahlreichen zusätzlichen Raffinessen. So richtet sich dieses Wohnen ganz nach den Bedürfnissen und Wünschen der jeweiligen Person. Noch ist diese Wohnform wenig bekannt, doch überzeugt sie durch die Einfachheit der Idee. Persönlich halte ich diese Art des Wohnens für zukunftsorientiert und glaube, dass sie sich langfristig durchsetzen wird.

Gibt es schon Reaktionen aus der Bevölkerung hinsichtlich des Projekts?

Natürlich ist ein solcher Bau an zentraler Lage nicht zu übersehen. Die Rückmeldungen sind vielfältig. Wer zum ersten Mal vom ImPuls hört, ist entweder inter-



Roger Büsser,
Ansprechperson ImPuls

essiert, begeistert oder skeptisch, in jedem Fall aber neugierig. Eine erstaunlich breite Palette an Reaktionen. Spannend ist, dass – wie auch immer der erste Eindruck war – nach einigen Erläuterungen immer ein wohlwollendes Nicken folgt. Die meisten Gespräche enden mit dem Satz: «Ist wirklich eine gute Sache, das ImPuls.»

Rivabella, Magliaso | Bürgermeister Marino Monti

Attraktivität wird weiter gesteigert

Die Gemeinde Magliaso am Luganersee zählt rund 1500 Einwohner. Bald kommen einige Menschen hinzu, denn die Residenz Rivabella erweitert ihr Angebot durch neue Wohnungen, die auf die Bedürfnisse selbständiger älterer Menschen ausgerichtet sind.



Marino Monti,
Bürgermeister Magliaso



Die idyllische Lage am Luganersee und die hohe Angebotsqualität sind zwei der zahlreichen Aspekte, die das Rivabella zu einer beliebten Wohnresidenz für ältere Menschen machen. Der Bau neuer Wohnungen mit speziellem Serviceangebot steigert die Attraktivität nun weiter – und entspricht einem offensichtlichen Bedürfnis, wie auch Marino Monti, Bürgermeister von Magliaso, bestätigt. «Die Nachfrage ist sehr ausgeprägt, ich werde oft auf die neuen Wohnungen angesprochen.»

Für das Rivabella ergeben sich aus dem Standort Magliaso nicht nur hinsichtlich der stimmungsvollen Landschaft Vorteile, erklärt Monti. «Die Residenz profitiert auch von einer positiven Zusammenarbeit

mit den Behörden und der schnellen und einfachen Lösung allfälliger Probleme. Ausserdem bietet unsere Gemeinde einen interessanten Steuerfuss.»

Sowohl bei den Behörden als auch in der Wohnbevölkerung des Dorfes im Circolo Magliasio geniesst das Rivabella hohes Ansehen. Das war nicht immer so, weiss Marino Monti. «Doch seit Alexandre Aleman die Residenz leitet, hat sich die Zusammenarbeit mit unseren Ämtern ebenso verbessert wie die Wahrnehmung bei den Bewohnerinnen und Bewohnern unserer Gemeinde.»

Hof Speicher, Speicher | Caroline Sonderer

Für Begegnungen aller Art

Im Zentrum von Speicher stehen drei Wohnhäuser. Im Innern finden sich Designermöbel und edle Steinböden, ein italienisches Restaurant mit 13 Gault-Millau-Punkten, ein Museum und viel Raum für Begegnungen. Und das soll eine Alters- und Pflegeresidenz sein?



Tatsächlich ist der Hof Speicher der moderne Gegenentwurf zur veralteten Vorstellung eines Altersheims. Im Vordergrund steht genussvolles, lebensfrohes und möglichst selbständiges Wohnen bis ins hohe Alter. Dabei will der Hof Speicher nicht einfach nur Seniorenresidenz sein, sondern eine zentral gelegene, öffentliche Begegnungsstätte für Menschen jeden Alters.

Das Konzept geht auf. Hier treffen sich Generationen, tauschen sich aus und fügen ihren eigenen Biografien stetig neue Kapitel hinzu. Diese finden nicht zuletzt auch ihren Weg in das Museum für Lebensgeschichten MfL. Die Idee, Menschen und ihre Geschichten in den Kontext eines Museums zu stellen, ist in dieser Form einzigartig. Dies erkannte auch die Jury des diesjährigen «European Museum of the Year Awards» im türkischen Bursa, wo das MfL mit einer «Special Commendation» ausgezeichnet wurde.

Authentisch und italienisch

Das MfL ist nur eines der Highlights, die den Hof Speicher bereichern. Ein anderes ist das Restaurant Aglio e Olio. Hier lassen sich nicht nur die Bewohnerinnen und Bewohner mit Köstlichkeiten aus der authentischen italienischen Küche verwöhnen – auch bei Berufstätigen aus Speicher, Geschäftsleuten aus St. Gallen und Touristen erfreut sich das Restaurant grosser Beliebtheit. «Etwa ein Drittel der Gäste sind noch nicht im Pensionsalter», erzählt Caroline Sonderer, stellvertretende Betriebsleiterin im Hof Speicher. Und dies, obwohl sie aus eigener Erfahrung weiss: «Manche Leute haben Vorurteile, ein Restaurant in einer Seniorenresidenz zu besuchen.»

Argumente, weshalb solche Vorbehalte unbegründet sind, liefert nicht nur die Küche des Aglio e Olio mit ihren 13 Gault-Millau-Punkten, sondern auch der mit dem «Best of Award of Excellence» gekürte Weinkeller – und zwar gleich 720 Positionen. So viele verschiedene Tropfen lagern in der offenen und begehbaren Vinothek. Informationen über deren Herkunft und Geschmack können die Gäste am Touchscreen-Bildschirm abrufen.

Wein im Museum und auf dem Tisch

«Wir haben ausschliesslich europäische Weine im Angebot. Nächstens machen wir aber eine Ausnahme und nehmen Mondavi-Weine aus Kalifornien ins Sortiment auf», verrät Caroline Sonderer. Der Grund dafür findet sich im Museum für Lebensgeschichten. Ab 6. November 2009 widmet es dem Leben von Margrit Mondavi eine Ausstellung. Die Gattin des weltberühmten Weinproduzenten Robert Mondavi hat ihre Wurzeln im Appenzellerland und wird ihrer alten Heimat im Zuge der Vernissage einen Besuch abstatten. Küchenchef Jürgen Schmid und Sommelier Angelo Pereira werden überdies ein «Wine and Dine»-Angebot zusammenstellen, das zum Leben von Margrit Mondavi passt.



Wellingtonia Brillant, Kreuzlingen | Stadtammann Andreas Netzle

Projekt mit guten Perspektiven

Im Rahmen des Projekts Brillant entstehen in Kreuzlingen neue Wohnformen für ältere Menschen – eine ideale Ergänzung zum Betreuungs- und Pflegeangebot im Wellingtonia.

Spezielle Wohnformen für ältere Menschen erfreuen sich wachsender Beliebtheit. Im Zuge dieser Entwicklung plant das Wellingtonia unter dem Banner des Schwesternbetriebs Brillant den Neubau von Alterswohnungen in Kreuzlingen. Ein Projekt mit guten Perspektiven, findet auch Stadtammann Andreas Netzle. «Die Nachfrage ist sicher vorhanden. Alterswohnungen mit ambulanten Dienstleistungen sind im Verbund mit stationärer Pflege sinnvoll.» Aus der Sicht der Sozialen Dienste sei dabei entscheidend, dass die Wohnungen und die angebotenen Dienstleistungen auch für Normalverdienende bezahlbar sind.

Netzle sieht weitere positive Aspekte in der Realisierung von Alterswohnungen. «Kreuzlinger Bewohnerinnen und Bewohner können so im Alter in der Stadt bleiben und machen gleichzeitig Wohnungen für die jüngere Generation frei. Zudem zieht Kreuzlingen damit auch Auswärtige in diesem Segment an. Sie alle tragen zur Wertschöpfung in Kreuzlingen bei.»

Wichtiges Angebot

Mit dem Wellingtonia haben die neuen Wohnungen eine gute Basis, die auch von den Stadtbehörden geschätzt wird. «Das Wellingtonia bietet ein professionelles, effektives und wichtiges Angebot im Bereich der Kranken- und Pflegebetreuung an», erklärt Andreas Netzle. «Für die Sozialen Dienste der Stadt Kreuzlingen ist das Wellingtonia insofern sehr nützlich, als wir für 15 Plätze einen Sozialtarif erhalten und diese Plätze für unsere Klienten und Klientinnen reserviert sind. Im Gegenzug hat das Wellingtonia stets eine garantierte Nachfrage und keine Ausstände zu befürchten; ein sicherer Kostenträger.»

Der Name Wellingtonia stammt von den mächtigen alten Wellingtonien – imposante Riesenmammutbäume, die auf beiden Seiten des Gebäudes in den Himmel ragen.

Während die Bewohnerinnen und Bewohner die Lage des Wellingtonia schätzen, profitiert auch die Bevölkerung von der guten Einbindung in das Stadtbild. «Mit dem öffentlich zugänglichen und gut fre-

quentierten Restaurant Aglio e Olio kommen zudem viele Kreuzlinger direkt mit dem Wellingtonia in Kontakt», freut sich Netzle über die attraktive Form der Durchmischung.



Pflegezentrum, Bauma | Architekt Peter Meier im Interview

Sorgfältig geplant

Zwischen 1930 und 1999 wurde das damalige Spital Bauma zahlreiche Male saniert und erweitert. Seit es 2000 von der Spitalliste gestrichen wurde, führt die di Gallo Gruppe das Haus als Pflegezentrum und passt die Infrastruktur laufend dem neuen Betriebszweck an. Peter Meier von meierpartner architekten in Wetzikon leitet die aktuelle Umbauphase.

Herr Meier, welche Ziele sollen mit dem Umbau und der Sanierung des Pflegezentrums Bauma erreicht werden?

Ein Haus aus den Dreissigerjahren hat stets einen Sanierungsbedarf, technische Installationen sind überaltert. Zudem wird der Platzbedarf der Bewohnerinnen und Bewohner immer grösser. Wies das alte Krankenhaus noch 4- und 6-Bett-Zimmer auf, werden heute Einer- oder Zweierzimmer verlangt, mit separatem WC und Dusche. Wir wollen Licht und Sonne in die Gebäude bringen und den Bewohnerinnen und Bewohnern ihren Aufenthalt mit neuen Farben und Materialien möglichst angenehm machen.

Welche besonderen Herausforderungen stellten sich Ihnen als Architekt?

Gebäude, die während Jahren immer wieder umgebaut wurden, bedürfen einer sorgfältigen Planung. Erweiterungen müssen auf die bestehenden Strukturen Rücksicht nehmen. Ein Umbau in einem bewohnten Haus braucht zudem entsprechende Rücksichtnahme auf die Bewohnerinnen und Bewohner. Natürlich sind Lärm

und Staub dabei nicht ganz zu vermeiden, aber jede Bauzeit hat ein Ende und die Freude am Neugeschaffenen ist immer sehr gross.

Inwiefern unterscheiden sich architektonische Planungen für ein Alterszentrum von jenen für herkömmliche Wohnbauten?

Ein Alterszentrum weist im Gegensatz zum reinen Wohnungsbau ganz andere Anforderungen auf. Alte und pflegebedürftige Menschen sind weniger mobil. Sie verbringen einen Grossteil ihrer Zeit im Zimmer oder in den Gemeinschaftsräumen des Alterszentrums. Wir legen grossen Wert darauf, dass diese Räume angenehm und wohnlich gestaltet werden. Die unmittelbare Umgebung, die Gartengestaltung sind wichtig und tragen zur Abwechslung im Alltag der Bewohnerinnen und Bewohner bei. Zudem hat jedes Zentrum eine beachtliche Infrastruktur: Verwaltung, Pflegedienst, Küche, Hauswartung usw. Hier müssen alle Räume am richtigen Ort sein. Die Ansprüche an die Planung sind viel grösser als beim Wohnungsbau.



Haus Tabor, Wald ZH | Klassenlehrer Harry Meier zum Schulprojekt im Tabor

«Es war sehr cool!»

Ein Schulprojekt brachte die Bewohnerinnen und Bewohner des Alterswohn- und Pflegeheims Tabor mit Fünftklässlern aus Wald ZH zusammen. Eine spannende und nachhaltige Begegnung – für alle Beteiligten.



Fünftklässler aus Wald ZH zu Besuch im Alterswohn- und Pflegeheim Tabor.

Luca will mal hingehen, wenn er etwa 70 oder 80 Jahre alt ist. Omar gefiel, dass die Mitarbeiter so fleissig sind. Oliver hatte Teller, Gläser und Besteck zu verteilen. Und Tobias fand es einfach sehr cool.

Diese und viele weitere Eindrücke brachten die Schüler der fünften Klasse des Schulhauses Neuwies in Wald von ihrem Besuch im Alterswohn- und Pflegeheim Tabor mit. Anlass war der Nationale Tochtertag – während die Mädchen ihre Väter zu deren Arbeitsplätzen begleiteten, gehörten die Knaben der Klasse einen Tag lang zum erweiterten Personal des Tabor. Ihre Erlebnisse hielten Sie in einer kleinen Zeitung fest.

Motivierte Schüler

«Sie wollten alle gleichzeitig helfen, wo es nur ging. Sie waren kaum zu bremsen», meint Klassenlehrer Harry Meier zur Motivation und Begeisterung der Kinder. Auch habe sich ihre Einstellung zum Alter durch den Besuch im Tabor verändert. «In Gesprächen zeigten die Schüler ein verstärktes Interesse. Dies offenbarte sich auch in Fragen, zum Beispiel, ob alle alten Menschen ins Heim müssen.»

Und wer weiss, vielleicht gibt es im Zusammenhang mit dem Haus Tabor weitere Gelegenheiten für Begegnungen zwischen Alt und Jung. «Ich könnte mir durchaus ein Ständchen zur Weihnachtszeit vorstellen», verrät Meier.

Rosengarten, Gossau ZH | Michael di Gallo

Der neue Anfang ist gemacht

Mit der Sanierung der Cafeteria konnte ein erstes grosses Projekt im Rosengarten Gossau nach dessen Übernahme durch die di Gallo Gruppe abgeschlossen werden. Noch stehen aber zahlreiche weitere Arbeiten an, um das Alters- und Pflegeheim in eine erfolgreiche Zukunft zu führen.

Es hat sich einiges getan, seit die di Gallo Gruppe die damals in grossen finanziellen Schwierigkeiten steckenden Rosengarten-Betriebe am 01.01.2009 übernommen hat. «Durch eine hundertprozentige Bettenbelegung im Alters- und Pflegeheim sowie eine dringend nötige Taxerhöhung seit April 2009 zeichnet sich bereits für das

Jahr 2009 ein Ergebnis ab, welches deutlich besser ausfällt als ursprünglich erwartet», freut sich Michael di Gallo. «Die Übernahmemodalitäten konnten mit dem Rosengarten-Personal sehr gut abgewickelt werden.»

Als erstes grösseres Projekt wurde die Cafeteria des Rosengartens saniert. «Ein neuer Teppichboden, die herabgehängte Decke mit indirekter Beleuchtung, frisch gestrichene Wände sowie umgebeizte und neu bezogene Stühle vermitteln nun eine angenehme Atmosphäre», zeigt sich Michael di Gallo zufrieden. «Zudem wurde der zur Cafeteria gehörende Saal komplett renoviert und kann nun in zwei kleinere Säle unterteilt werden – den blauen und den grünen Salon.»

Die Cafeteria ist auch für externe Gäste täglich geöffnet und bietet von Montag bis Samstag drei verschiedene Menüs nebst diversen Snacks an. Am Sonntag gibt es ein spezielles Sonntagsmenü – und natürlich jeden Tag die über Gossauer Grenzen hinaus bekannten Rosengarten-Coupees.

Zahlreiche Reparaturen notwendig

Zwar sind die ersten Sanierungen erfolgreich verlaufen, doch viele Arbeiten stehen noch bevor. «Es bedarf noch einiger dringender Investitionen und Reparaturen, da in den vergangenen Jahren nur das Nötigste erledigt wurde», berichtet Michael di Gallo. «Der 30 Jahre alte Lift, der Liftschacht und das Flachdach auf dem Hauptgebäude sind ebenso sanierungsbedürftig wie die Patientenrufanlage. Ferner entsprechen die meisten Bewohnerzimmer nicht dem heute üblichen Standard, es müssen Duschen eingebaut und fast alle Pflegebetten ersetzt werden.»

Da ein Alters- und Pflegeheim mit 32 Betten nur schwerlich rentabel betrieben werden kann, ist eine Erweiterung um knapp 20 Betten geplant. «Die Gespräche der beteiligten Parteien laufen», berichtet Michael di Gallo. «Ausschlaggebend wird letztendlich aber sein, ob die Gesundheitsdirektion und vor allem der Krankenkassenverband santésuisse eine Erhöhung der Bettenzahl bewilligen.»



Europaallee, Hauptbahnhof Zürich | Benedikt Rigling und René Bosshard im Interview

Die richtigen Akzente gesetzt

Bis 2014 entsteht am Zürcher Hauptbahnhof ein gänzlich neues Quartier – die Europaallee. Unter anderem mit einer Wohnresidenz der di Gallo Gruppe. René Bosshard und Benedikt Rigling von Graber Pulver Masswerk Architekten erklären, weshalb sie den Projektwettbewerb für sich entscheiden konnten und welche architektonischen Ideen umgesetzt werden sollen.



Benedikt Rigling (oben) und René Bosshard von Graber Pulver Masswerk Architekten werden die Europaallee in den kommenden Jahren mitgestalten.

Graber Pulver Masswerk Architekten ist eine Arbeitsgemeinschaft der beiden Architekturbüros Graber Pulver und Masswerk Architekten, Zürich. Beim Projektwettbewerb für das Baufeld G der Europaallee, das dereinst die Wohnresidenz der di Gallo Gruppe beheimaten wird, konnte sich ihr Vorschlag gegen die Ideen der Konkurrenz durchsetzen.

Herr Bosshard, Herr Rigling, welche Idee lag dem Architekturprojekt für die Residenz am Zürcher Hauptbahnhof zu Grunde?

Das Ziel unserer Planergemeinschaft war, das Zusammenspiel unterschiedlicher Nutzungen und Investments, komprimiert auf einem innerstädtischen Baufeld, plastisch zu einem zusammenhängenden und auf die Umgebung reagierenden Volumen auszuarbeiten. Das Entwickeln einer entsprechenden Fassade über die gesamte Volumetrie, die in vielerlei Hinsicht verbindet und differenziert, war eine besondere Herausforderung.

Woran lag es Ihrer Meinung nach, weshalb sich Ihr Projekt beim Wettbewerb durchsetzen konnte?

Wir glauben, es ist uns gelungen, sowohl städtebaulich die richtigen Akzente zu

setzen, als auch die einzelnen Nutzungen und Nutzer optimal zu repräsentieren und in der Volumetrie sichtbar zu machen. Zudem wirkt das sehr grosse Bauvolumen nicht erdrückend, die Gliederung in Türme und liegende Teile führt zu einer angemessenen Massstäblichkeit der städtischen Komposition. Das feinmaschige Gitterwerk der Aluminium-Glasfassade gibt den Gebäuden zusätzlich eine gewisse Leichtigkeit und Eleganz.

Welche Rolle spielte der Standort am Zürcher Hauptbahnhof bei der Planung des Projektes?

Wir halten den Standort für einen der exklusivsten und interessantesten in der Schweiz, ja sogar in Europa. Wie es der Name sagt: von der Europaallee in einer halben Stunde im Flugzeug und in wenigen Stunden überall in Europa und auf allen Kontinenten. Dieses Gefühl des weit gereisten Weltbürgers, in der kulturellen Mitte unseres Landes, sollte sich spiegeln in der Erscheinung und den angebotenen Räumen des Wohnens, der Arbeit und der Freizeit.

Welche Massnahmen wurden hinsichtlich der ökologischen Qualität des Projekts geplant?

Aspekte der Nachhaltigkeit und Ökologie haben wir von Anfang an sehr ernst genommen. Ausgewiesene Fachleute auf dem Gebiet der Haustechnik und der Fassadenplanung haben uns bereits im Wettbewerb begleitet. Im Zuge der Überarbeitung des Wettbewerbs haben wir zusätzlich intensiv mit Experten für Nachhaltigkeit der ETH Zürich zusammengearbeitet und optimieren das Projekt zur Zeit laufend auf den Stand von Minergie ECO, um das zertifizierte Label für Nachhaltiges Bauen zu erhalten.

Was galt es in besonderem Mass zu berücksichtigen, da es sich um eine Wohnresidenz für ältere Menschen handelt und nicht um eine herkömmliche Wohn- oder Gewerbeliegenschaft?

Der Wunsch war es, für die Residenz gewissermassen eine kleine Stadt in der Stadt zu entwickeln. Nebst hindernisfreiem Wohnen sollten möglichst viele Aspekte des Lebens wie Freizeit, Gesundheitspflege, Krankenpflege, Essen und Vergnügen im Hause selbst integriert sein. Spezielles Augenmerk wurde auf die Orte und Bereiche der Kommunikation gelegt: Lobby, Café, Restaurant, Bibliothek, Fitness, gemeinsame Aussenräume und vieles mehr.

Patientenstiftung der Familie di Gallo

Wenn Wünsche in Erfüllung gehen

Mit einer punktuellen Unterstützung von Bewohnerinnen und Bewohnern macht die Patientenstiftung der Familie di Gallo kleine Träume wahr, wenn andere materielle Quellen versagen.

In den Augen älterer Menschen spiegeln sich oftmals fesselnde Lebensgeschichten, Weisheit und ein grosser Reichtum an Erfahrungen. Nicht immer zeigt sich dieser Reichtum jedoch auch in materieller Hinsicht. In Wohn- und Pflegeheimen oder Kliniken trifft man immer wieder auf Menschen, deren finanzielle Mittel äusserst beschränkt sind.

Die Patientenstiftung der Familie di Gallo will diesen Menschen helfen, ihr Leben zu bereichern und kleine Träume wahr zu machen. Mit den Leistungen der Stiftung werden Wünsche erfüllt, die von den öffentlichen Sozialwerken nicht gedeckt und aus dem eigenen Portemonnaie nicht finanziert werden können.



Sinnvoller Einsatz der Mittel:
Internetcafé für Bewohnerinnen und Bewohner.

So wurde etwa die Anschaffung von vier Computern für ein kleines Internetcafé im Aktivierungsbereich der Sonnhalde Grüningen realisiert. Damit konnte die Patientenstiftung der zunehmenden Nachfrage nach PC-Arbeitsplätzen entsprechen und den Bewohnerinnen und Bewohnern eine nachhaltige Freude machen.

Ein weiteres Beispiel, wie die Stiftung ihre Mittel sinnvoll einzusetzen weiss, ist die finanzielle Unterstützung der traditionellen Ausflüge der aktivierungstherapeutischen Abteilung des Hauses Wackerling. Da ein grosser Teil der Teilnehmenden auf den Rollstuhl angewiesen ist, entsteht bei den beliebten Veranstaltungen ein zusätzlicher Aufwand.

Die Kosten für die Administration übernimmt die Leitung der di Gallo Gruppe in Grüningen. Gehälter oder Honorare fallen nicht an, da sämtliche Mitglieder der Stiftung ehrenamtlich tätig sind. Die einzigen Ausgaben sind somit die bewilligten Beiträge an Bewohnerinnen und Bewohner, Patientinnen und Patienten. Deshalb ist die Patientenstiftung der Familie di Gallo auf Legate, Spenden und Gaben angewiesen.

Patientenstiftung der Familie di Gallo
Postkonto: 87-179690-6
Präsident: Dr. Hans von Werra

Forum angewandte Gerontologie

Altern heute

Das Forum angewandte Gerontologie im Haus Wackerling organisiert unter der Leitung von Dr. Peter Hemmi und Frau Dr. Eva Krebs neben den Symposien einen Zyklus über die altersintegrierte Gesellschaft.

Der Zyklus «Altern heute – Chancen und Zumutungen» soll Bevölkerung, Politiker und im Gesundheitswesen Tätige, die sich mit dem Älterwerden befassen, zusammenführen. Sowohl die staatlich organisierte Vorsorge als auch die persönlichen Beiträge zum Älterwerden sollen beleuchtet werden. Dies nicht zuletzt, da im Rahmen dieser Thematik zahlreiche Entwicklungen zu beobachten sind.

Eine markante Veränderung: Die Schweiz wird mit einer «doppelten demografischen Alterung» konfrontiert. Während sich der Anteil älterer Menschen als Folge des Geburtenrückganges erhöht, steigen Zahl und Anteil älterer Menschen auch aufgrund einer erhöhten Lebenserwartung an. Ebenfalls augenfällig sind die verän-

derten Bildungs-, Lebens- und Freizeitinteressen, die sich vor allem bei der sogenannten Baby-Boom-Generation auf die Lebensbedürfnisse auswirken.

Die Älteren gehören heute einer sozial und kulturell mobilen Generation an. Modelle, die ein aktives und kompetenzorientiertes Altern ermöglichen, müssen noch gefunden werden. Gesellschaft, Politik und Fachwelt sind mit neuen Herausforderungen konfrontiert. Gemeinsam müssen neue Lösungen gesucht, gefunden und umgesetzt werden.

Das Forum angewandte Gerontologie will in diesem Zusammenhang eine Plattform bieten. Der Zyklus «Altern heute – Chancen und Zumutungen» setzt sich aus verschiedenen Themenabenden zusammen:



FORUM ANGEWANDTE
GERONTOLOGIE

TRANSFER VON
WISSENSCHAFTLICHEN ERKENNTNISSEN

21. Januar 2010: Finanzielle Aspekte nach der Pensionierung

Referat von Sven Pfammater, Bankfachmann FA, MAS Bankmanagement, über Gesundheits- und Krankheitskosten im Alter.

4. März 2010: Was bleibt mir denn noch?

Referat von Dr. med. Peter Bärle, Chefarzt Klinik Aadorf und Lehrbeauftragter Uni Zürich, über Altersbilder und die verschiedenen Aspekte des Älterwerdens.



Darum CSS: Rundum gut betreut.

Wir bieten Ihnen eine breite Palette an individuellen Versicherungslösungen, kompetente Berater in der ganzen Schweiz sowie einzigartige Angebote wie den CSS-Kundenclub «impuls» oder das CSS-Gesundheitskonto, das Sie mit bis zu CHF 500 jährlich für ausgewählte Aktivitäten in den Bereichen Ernährung, Bewegung und Entspannung unterstützt. Und unser medizinischer Beratungsdienst ist rund um die Uhr für Sie am Draht. Rundum gesunde Leistungen. Darum CSS. Fragen? Beratung? Offerte? www.css.ch

Betreuung total:
www.css.ch



CSS
Versicherung

rot,
blau, grün, gelb

Wir drucken
Farben richtig!



DRUCKEREI
LANDQUART

Verlag Bezirks-Amtsblatt

Druckerei Landquart VBA AG | Telefon +41 (0)81 300 03 60
info@druckereilandquart.ch | www.druckereilandquart.ch



DI GALLO
Kompetenz und Menschlichkeit

Perspektive

Informationsorgan der di Gallo Gruppe

Sehen und gesehen werden.
Ihr Inserat in der Perspektive.

Weitere Informationen und Buchungen über
Frau Theres Weber-Gachnang, Haus Wäckerling,
Tramstrasse 55, 8707 Uetikon am See,
T 043 843 37 13, t.weber@hauswaeckerling.ch

«Schön, dass ich nicht mehr jederzeit erreichbar sein muss.»

«Dank Handy und PC bin ich auch meiner Tochter in Kanada ganz nahe.»

Was auch immer Ihre Kommunikationswünsche sind, wir sind für Sie da.



swisscom

verweile doch; du bist so schön... J.W. von Goethe

garten bieri

Grossackerstrasse 20
9542 Münchwilen

Telefon +41 71 966 17 08
Telefax +41 71 966 17 09

info@garten-bieri.ch

www.garten-bieri.ch

Mehr Vorteile.

Man sagt, mit den Leuten von Gadola sei man in jeder Hinsicht besser beraten. Wir tun tagtäglich alles, damit das auch in Zukunft so bleibt.

Gadola Unternehmungen. Mehr denn je.

- Umbau, Sanierungen, Hochbau
- Tiefbau, Erdwärmesonden-Bohrungen
- Vorgehängte, hinterlüftete Fassaden
- Verputzte Aussenwärmedämmung
- Immobilien und Verwaltungen



044 929 61 61
www.gadola-bau.ch



- Muldenservice
- Gewerbekehrricht
- Kehrrichtabfuhr
- Abfallsammelstelle



www.grimm.ch

Ihr Entsorgungsspezialist

J. Grimm AG

Holzhausen
8618 Oetwil am See
Telefon 044 929 11 47

Qualitativ hochwertige
Generika zu fairen Preisen!

Streuli

Streuli Pharma

Wirkt seit Generationen

Unsere Generika:



für jeden (Not)Fall

**Generika
Streuli®**



Generika seit Generationen! Auch heute, in der fünften Generation, verbindet Streuli Pharma erfolgreich Tradition mit Innovation. Unser Produktionsstandort Schweiz sichert rund 340 Arbeitsplätze sowie eine individuelle und flexible Kundenbetreuung. Der Name Streuli steht für qualitativ hochwertige Produkte zu fairen Preisen. Vertrauen auch Sie den Qualitätsprodukten von Streuli Pharma AG!

Streuli Pharma AG | Bahnhofstrasse 7 | CH-8730 Uznach | www.streuli-pharma.ch



Die mobile Gourmetküche

Gästemenus der Extraklasse

«Menu Mobile», das sind Gästemenus bester Qualität – gekühlte und portionenweise verpackte Fertiggerichte für Mahlzeiten-Dienste, Altersheime, Mensen, Betriebsküchen, Firmenbistros und Schichtbetriebe. «Menu Mobile» liefert eine grosse Auswahl kompletter Mahlzeiten, auch Diät- und Schonkost. Immer frisch und fein. «Menu Mobile» lässt sich vor Ort einfach und schonend regenerieren. So ist der Genuss im Handumdrehen servierbereit.

- ★ Frisch gekochte, komplette Mahlzeiten aus hochwertigen, geprüften Rohstoffen.
- ★ Schonend schockgekühlt auf +2°C (kein Tiefkühlen!): Geschmack, Nährstoffe und Inhaltsstoffe bleiben erhalten.
- ★ Preisgekrönte 3-Kammer Verpackung für optimale Präsentation.
- ★ Einfaches und sicheres Aufwärmen der Speisen.

Traitafina

Traitafina AG | CH-5600 Lenzburg 1 | Tel. 062 885 21 21 | Fax 062 885 21 31
info@traitafina.ch | www.traitafina.ch

Schonende Wäschepflege in der Wabentrommel

Hygiene ist entscheidend – für Sie und Ihre Bewohner



Zusätzlich zum Inhouse Waschen-, Trocknen-,
Mangeln-Sortiment

- Hygiene-Maschinen mit Durchladetechnik
- Beratung zur räumlichen Trennung nach reiner und unreiner Seite
- Desinfektionsprogramme für kontaminierte Wäsche (RABC / EN 14065)
- Einfache Beladung und Bedienung
- Zubehör Wäscherei-Logistik und Finishing
- Sprichwörtliche Miele Qualität und Serviceleistung

Miele Professional
Limmatstrasse 4, 8957 Spreitenbach
Tel. 056 417 27 51, Fax 056 417 24 69
www.miele-professional.ch

Miele
PROFESSIONAL



**FÜR DAS GANZ EXKLUSIVE
KAFFEE-ERLEBNIS**



ILLYCAFE AG
8800 THALWIL
Wiesengrundstrasse 1
illycafe@illycafe.ch
www.illycafe.ch



**LINTHOF
KAFFEE**

**WÄSCHEREI
BODENSEE AG**

Textil-Logistik & Mietwäsche

**Professionelle Vollversorgung
für Gastro und Pflege**



8596 Münsterlingen • Tel. 071 686 20 08
www.waescherei-bodensee.ch



Der führende Schweizer Versicherungsbroker.

Seit 1915 engagieren wir uns erfolgreich für unsere nationalen und internationalen Kunden aus Dienstleistung, Handel, Industrie und der Öffentlichen Hand.

Wir betreuen für Sie alle Versicherungen und bieten umfassende Risiko- und Versicherungsberatung sowie moderne Risikofinanzierung.

www.kessler.ch

**Zürich Aarau Basel Bern Genf
Lausanne Luzern St. Gallen Liechtenstein**

MARSH Network

Willkommen bei der ZKB.

www.zkb.ch

Die nahe Bank



**Zürcher
Kantonalbank**

die Häuser der

di Gallo Gruppe



SONNHALDE, Grüningen
Psychiatrische Langzeitklinik
www.klinik-sonnhalde.ch



WELLINGTONIA, Kreuzlingen
Alters- und Pflegezentrum
www.wellingtonia.ch



BRÜNNLIACKER, Guntershausen
Pflegezentrum, Seniorendörfli
www.bruennliacker.ch



KREUZSTIFT, Schänis
Alters- und Pflegezentrum
www.kreuzstift.ch



KLINIK AADORF, Aadorf
Klinische Psychotherapie
www.klinik-aadorf.ch



ZUMIPARK, Zumikon
Private Alters- und Pflegeresidenz
www.zumipark.ch



RESIDENZA RIVABELLA, Magliaso
Private Alters- und Pflegeresidenz
www.rivabella.ch



BAUMA, Bauma
Pflegezentrum
www.pz-bauma.ch



TABOR, Wald
Alterswohn- und Pflegeheim
www.tabor-wald.ch



HOF SPEICHER, Speicher
Betriebsgesellschaft
Alters-, Wohn- und Pflegezentrum
www.hof-speicher.ch



HAUS WÄCKERLING, Uetikon a. See
Geriatrisches Pflegezentrum
www.hauswackerling.ch



ROSENGARTEN, Gossau ZH
Alters- und Pflegeheim
www.rosengarten-gossau-zh.ch



IMPULS, Wetzikon
Wohnen mit Service
www.impuls-wetzikon.ch



NEUE INNENSTADT, HB Zürich
Residenzplanung und Realisation in
Zusammenarbeit mit den SBB

Stiftungen

STIFTUNG «FORUM ANGEWANDTE GERONTOLOGIE»

Spendenkonto: Clientis Regiobank, 8708 Männedorf
Konto: 160.422.060.09
www.forum-gerontologie.ch
Präsident: Dr. Peter Hemmi

PATIENTENSTIFTUNG DER FAMILIE DI GALLO

Spendenkonto: Patientenstiftung PC 87-179690-6
www.digallo-gruppe.ch/patientenstiftung
Präsident: Dr. Hans von Werra, Gossau/ZH